

Zum Bild »Engelsegnung Hinken« von Herbert Falken

MIRJAM SCHAMBECK

Rot und Schwarz, Leben und Tod, Segen und Fluch liegen hier im Widerstreit (vgl. Dtn 30,19). Die Gestalt, die von links oben kommt und deren Flügel von einem Licht gleißen, das nicht zu sehen ist, scheint mit dem ganzen Gewicht seines Körpers den anderen niederzudrücken. Der Engel hat kein Gesicht; der, der am Boden liegt, auch nicht. Beide trennt nur ein Balken.

Herbert Falken ist 1932 in Aachen geboren. Als Priester und Maler bringt er in diesem Werk, das in seiner Pfarrei Stolberg-Schevenhütte bei Aachen als neunte Kreuzwegstation hängt, ins Bild, was Leben und Sterben, was Mensch und Gott, was Gebeugt- und Aufgerichtetwerden bedeuten können. Die neunte Kreuzwegstation hat keinen Beleg in der biblischen Geschichte. Der dritte Fall Jesu ist ein Moment, das der Leidensgeschichte aus der Volksfrömmigkeit zugewachsen ist. Hier wird die zutiefst menschliche Erfahrung thematisiert, dass es im Leben nicht mehr weitergeht. Es gibt keinen Halt mehr, sondern nur noch das Fallen. Jesus, der einer von uns geworden ist, wird in die Reihe der Menschen und damit der menschlichen Erfahrungen gestellt. Auch in seinem Leben gibt es das Fallen. Der Kreuzweg greift es dreimal auf.

Falken, der seit 1949 zeichnet und malt, mutet in seinen Bildern den Betrachtenden diesen Widerstreit von Leben und Tod immer wieder zu. Eindrücklich geworden ist dieses Thema in seiner »Jakobsserie«, die den Kampf Jakobs mit dem Unbekannten am Flussufer des Jabbok schildert (Gen 32). Die Serien »Kommt der Engel zum Kreuz« und »Nacht und Engel« sind dessen künstlerische Vorläufer. Der »Schevenhütter-Kreuzweg«, der 1985 entstand, komponiert schließlich diese verschiedenen Klänge in ein thematisches Ganzes: die Auseinandersetzung von Ich und Du, von Mensch und Gott, von Ringern und Sich-Ergeben, von Leid und Erlösung.

Da wird ein Mensch, Jesus, zu Boden gedrückt. Er wird klein gemacht, geschunden und bedrängt. Die ganze Gestalt windet sich unter der Last, die ihr zugemutet wird. Das Leid der Welt, die Not der Menschen – hier finden sie Gestalt. Wo ist Gott? Wo bleibt der als barmherziger Vater vorgestellte Helfer in der Not? Ist er es nicht vielmehr selbst, der den Menschen hier unter das Joch zwingt?

Die Ambiguität dieser Frage findet in der Gestalt des Engels Anklang. Ist er die eigentliche Last, die den Menschen zu Fall bringt? Oder schickt er sich gerade an, den drückenden Balken vom Rücken des Geplagten zu nehmen? Der kräftige, nicht vom Schwarz durchtränkte rote Streifen im Hintergrund deutet eine Auflösung dieser Zweideutigkeit an. Der Balken soll aufgerichtet und der Mensch damit von seiner Last befreit werden. Der Titel »Engelsegnung« macht das endgültig. Der Mensch bleibt nicht allein. Mitten im Fallen zeigt sich Gott als derjenige, der die Last mitträgt und Segen schenkt – auch wenn das nicht heißt, dass der Weg in den Tod damit zu Ende ist. Aber der Tod hat nicht das letzte Wort.